

„Ach, das ist nur der Nachbar“

Bewohner des Freiburger Sedanquartiers beklagen zu viele **FERIENWOHNUNGEN**

Das Freiburger Sedanquartier ist beliebt – bei Wohnungssuchenden wie bei Touristen. Die wachsende Zahl der Ferienwohnungen veranlasste das Bürgerforum, sich besorgt ans Bauordnungsamt zu wenden. Dabei geht es nicht nur um chronischen Wohnraumangel.

SAVERA KANG

„Die Stadt weiß, wie viele Hotelbetten es gibt, aber unsere Frage, wie viele Ferienwohnungen es im Quartier gibt, kann sie nicht beantworten“, sagt Hanne Beyermann-Grubert und schüttelt den Kopf. Seit 1975 wohnt sie in der Wilhelmstraße, hat mitbekommen, wie Häuser besetzt und Tankstellen abgerissen wurden. Sie kennt die Mitarbeiter der ebenfalls in der Straße gelegenen Buchhandlung Jos Fritz und trifft ihre Nachbarn beim Bäcker um die Ecke.

Doch wenn auf der Dachterrasse gegenüber bis tief in die Nacht ein lauter Austausch über Gott und die Welt stattfindet, kann sie am nächsten Tag niemanden ansprechen und darum bitten, das in Zukunft doch leiser oder in der Wohnung zu tun – die zur Terrasse gehörende Wohnung in bester Lage ist eine Ferienwohnung.

Von denen gibt es im Sedanquartier immer mehr – klar, denn das Wohnen mit eigener Küche, vermeintlich günstiger als im Hotel und ohne das Stigma des Touristen, als Einwohner auf Zeit quasi, ist attraktiv. Und



Der Aussicht wegen besonders beliebt: Dachwohnungen mit Terrasse.

FOTO: EGGSTEIN

Internetportale, die an der Vermittlung verdienen, preisen es aggressiv als das authentischere Urlaubserlebnis an, von dem beide Seiten profitieren sollen.

„Die Idee dahinter ist ja, dass man ein Zimmer frei hat, etwa weil die Kinder aus dem Haus sind“, sagt Dietlind Bendau, die seit mehr als 30 Jahren Beyermanns Nachbarin ist – „Das ist auch okay.“ Doch viele der Wohnungen, die eine Lehramtsstudentin in einer wissenschaftlichen Arbeit bereits im Jahr 2014 auf mindestens 32 im Quartier zwischen Dreisam, Bahnhof und Stadttheater beziffert, sind unbewohnt.

Die Arbeit von damals nimmt das Bürgerforum Sedanquartier und Im Grün nun als Grundlage für ein Schreiben an das Bauordnungsamt. Die engagierten Bewohner möchten von dem Amt

wissen, wie viele Ferienwohnungen es gibt – angemeldete und illegale – „Und wir fragen: ‚Was passiert im Viertel, was will die Stadt?‘“, sagt Ulrich Armbruster mit Blick auf die festgelegten Entwicklungsziele. Nachdem sich auch Gemeinderäte die Nachfrage zu eigen gemacht hatten, will sich der Bauausschuss nach der Sommerpause mit dem Thema befassen.

Auch Armbruster lebt seit bald 40 Jahren im Sedanquartier. Als ihm jedoch neulich ein junger Mann im Treppenhaus begegnete, wusste er nicht, ob es ein Urlauber ist oder der Besucher einer WG mit häufig wechselnden Bewohnern. Von seiner Frau erfuhr er dann von der neuen Masche, die Einbrecher in der Innenstadt anwenden sollen: Sie brechen zuoberst ein, wenn sie jemanden hören, spazieren sie

zum Ausgang, als ob sie gerade einen Besuch beendet hätten. Beyermann bestätigt: „Das Sicherheitsgefühl ist gestört.“ Das sei klar, meint ihre Nachbarin Bendau: „Wenn man nachts aufwacht und sich sagen kann: ‚Ach, das ist nur der Nachbar, der zu solchen Zeiten seine Arie singt‘ ist es etwas anderes.“ Doch wo man sich

nicht kenne und gar nicht kennenlernen könne, weil ein Teil immer nur auf der Durchreise sei, da leide das Gemeinschaftsgefühl.

Im Bürgerforum herrscht Einigkeit darüber, dass Ferienwohnungen zum touristischen Angebot einer Stadt gehören und ihre Berechtigung haben. Doch über die Menge und Qualität würden die Mitglieder mit der Verwaltung gerne sprechen.

Armbruster hatte erst kürzlich ein Gespräch mit seinem Nachbarn, der in seinem Haus Ferienwohnungen geschaffen hat, um die Sanierung zu refinanzieren – er kann das Argument nachvollziehen. Doch bei einem Großteil der Ferienwohnungen, von denen sich in jeder Straße des Quartiers mindestens eine befindet, stehe ein Investor dahinter, der selbst nicht vor Ort ist, keinen Bezug zum Sedanquartier und dem Viertel im Grün hat und zur Findung eines Kompromisses nicht ansprechbar ist.

Bendau kommt zu dem Schluss: „Je mehr Leute hier sind, die sich für das Viertel eigentlich nicht interessieren, desto rudimentärer wird unsere Arbeit.“ Irgendwann, so prognostizieren die drei, werde sich niemand mehr langfristig für seine Umgebung engagieren wollen.



Ulrich Armbruster, Dietlind Bendau und Hanne Beyermann-Grubert. FOTO: KNG